

DAS GLÜCK DES JA-SAGENS

Patrick Frank

10. Januar 2020, Privatwohnung, Zürich

Patrick Frank affirmiert die *Menschwerdung*. Dazu lädt der Schweizer Komponist das kulturinteressierte Zürcher Publikum in sein zweigeschossiges Privatloft in der Langstraße ein. Acht Stunden dauert der Abend, unterteilt in vier sich wiederholende Abschnitte, zu denen immer neues Publikum hereingelassen wird. Es gibt exquisiten Kaffee, es wird gemeinsam gegessen, getrunken, der eindrucksvolle Blick von der Dachterrasse auf die umliegenden Berge genossen. Einige Besucher*innen kommen sogar in den Genuss eines heißen Schaumbads.

In seiner dreiteiligen Reihe *Das Glück des Ja-Sagens* setzt sich Patrick Frank mit Nietzsches Konzept der *Affirmation* auseinander. Der erste Teil fand zuvor im Wald statt und handelte von der *Menschwerdung*, im zweiten Teil, im privatem Wohnraum, geht es um *Affirmationen*, und Teil 3 sollte im März 2020 im öffentlichen Raum des Zürcher Venue Gessnerallee den Titel *Das Glück des Nein-Sagens – reclaim postmodernity* tragen.

Beim Betreten der Wohnung wird man von einem hektisch herumlaufenden Gastgeber (Malte Scholz) begrüßt, der lauthals die Hausregeln exklamiert: »Getränke gibt es in der Küche! Selbst mitgebrachtes Essen kann in der Küche zubereitet werden! Fühlt euch wie zu Hause! Im Bad kann geduscht werden,

aber nicht wundern, wenn jemand zeitgleich kacken muss! Bitte Bremsspuren wegwischen!« In dem Moment taucht unter dem Flügel im Wohnzimmer Trond Reinholdtsen, Gastkomponist und Performer aus Norwegen, auf und wiederholt schreiend »BREMSSPUREN!«.

Das Projekt entstand durch die Einladung des Zürcher Ensembles Tzara an Patrick Frank, das Programm ihrer Saison 2019/2020 als Gastkurator zu gestalten. Anstatt eines kuratierten Programms stellte er allerdings eine, so wie er es nennt, Metakomposition zusammen, die komponierte Werke, vorgelegene Texte, aber auch alle anderen Elemente des Zusammenkommens umfasst. Einmal mehr wird die Frage verhandelt, was Musik ist und was nicht? Aufgeteilt in Makro-, Mikro- und Nanoebene, ist jeder Zeitpunkt der Metakomposition minutiös vorgegeben. Die Zuschauer*innen werden Teil der Komposition, sie sollen affirmieren oder negieren und haben Einfluss auf die Entwicklung der anderen Teile.

Zunächst noch etwas steif und vorsichtig verteilt sich das Publikum auf den Sofas, am großen Holztisch, auf Sesseln oder dem Boden. Man betrachtet die Bücherregale, die Kunst an den Wänden und die Designermöbel. Man hat Zeit sich zu unterhalten. Originalausgaben der Zeitschrift BRAVO aus den Jahren um 1968 liegen herum. Alle zwei Stunden kommt ein neuer Schwall neugieriger Zuhörer*innen herein. Das Ensemble Tzara führt durch die streng getakteten zweistündigen Abschnitte des Abends. Sie spielen Schubert, Schumann, Skrjabin und Pärt. Zwischendurch wird SIRI aufgefordert, einen Song zu abzuspielen: mal ertönt Billie Eilish, mal kommt nur die Antwort »Es gibt ein Problem mit dem Internet«.

Das einzige neu komponierte Stück – die »Weltaufführung« für Streichquartett und Video, die der Moderator Malte aufgeregt ankündigt, – findet dicht gedrängt in einem kleinen abgedunkelten Raum statt. Trond Reinholdtsen liegt mit blinkender Taschenlampe unter dem Sofa und mimt mit Gruselstimme den »Blob« – eine Maschine, der man auf dem Video dabei zusieht, wie sie sich tentakelartig ausbreitet und mit einem steifen Arm brutal auf ein Klavier schlägt. Trotz der klaustrophobischen Atmosphäre fühlt sich das einzige neue Stück des Abends mit knapp 15 Minuten zu kurz an.

Im Flur von Franks Wohnung hängt der Plan der Metakomposition über mehrere Meter ausgebreitet auf einem großen Schaubild. Das Konzept der Metakomposition basiert auf Deleuzes Buch *Nietzsche und die Philosophie* und den Kategorien »Erkenntnis, Moral und Religion«, die Patrick Frank versucht hat auf die Neue Musik zu übertragen. Gerade arbeitet er an einem Buch, mit dem er die Neue Musik aus Nietzsches Perspektive heraus dekonstruieren will, wie in diesem Auszug aus einem Artikel von Frank auf www.on-curating.org zu lesen: »I transposed these three fields to New Music – how did they manifest themselves there? Religion became the imperative of truth, morality became the imperative of critique and knowledge became the imperative of structure.«

Ob der theoretische Überbau tatsächlich bei allen Gästen ankommt, bleibt fraglich. Spätestens nach dem ersten Bier scheint das Konzept in den Hintergrund zu rücken, die Stimmung wird ausgelassen und es fühlt sich an wie eine private Party von Kulturfunktionär*innen im Zürcher Künstler-Loft.

Katja Heldt